

# Werbesprache

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **33 (1977)**

Heft 6

PDF erstellt am: **12.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

was sehr bildhaft von Felix Dahn in seinem berühmten Buch „Der Kampf um Rom“ dargestellt wird. Und schließlich die Vandalen: Sie wurden auf ihrer Wanderung über Italien, Frankreich und Spanien im nördlichen Afrika aufgerieben. Ein Name erinnert noch an diesen germanischen Völkerstamm, der gar nicht so zerstörerisch war, wie man ihm nachsagt, nämlich Andalusien, das eigentlich Vandalusien heißen sollte. Von den westgermanischen Sprachen ist das Langobardische ebenfalls ausgestorben — der Name Lombardei (eigentlich: Langobardei) deutet noch daraufhin —; dagegen hat sich das Angelsächsische im Englischen und Niederländischen erhalten, ferner das Friesische, das sich zum Plattdeutschen weiter entwickelte, und das Deutsche, das nach der zweiten Lautverschiebung zum Hochdeutschen wurde. Das Nordgermanische lebt heute weiter im Dänischen, Norwegischen, Schwedischen und Isländischen. teu.

## Werbesprache

### „Kurlauber“, „munterwegs“ und anderes Narrenspiel

Kürzlich stand in einer bundesdeutschen Illustrierten ein Beitrag über Bad Wimpfen zu dem Zwecke, den „Urlauber oder Feriengast“ (übrigens: wo steckt da ein Unterschied?) ins altehrwürdige Neckarstädtchen zu locken. Offenbar erschien dem wackern Schreiber der „Urlauber“ nicht originell genug; so machte er einen *Kurlauber* aus ihm. Mit diesem Trick einmal kokettieren, warum nicht? Aber der brav gebildete und brav geschriebene Werbetext will so gar nicht zu einem spritzigen Einfall passen. Er paßt um so weniger dahinein, als das Wort nicht bloß ein einziges Mal — etwa wie eine jäh und kurz aufleuchtende Rakete — auftaucht, sondern nicht weniger als siebenmal. Man spürt beim Schreiber den Hunger nach geistreicher „Kreativität“ heraus. „Kurlauber“, als Zusammensetzung aus „Kurgast“ und „Urlauber“, mag für geeigneten Bedarf als Einzeleinfall lustig wirken. Wo dieser aber bloß einen ziemlich spröden Aufsatz durchsaften soll, ist die spontane Wirkung bald dahin, gar wenn der Einfall sich sechsmal wiederholt. Der „Kurlauber“ bemüht sich allen Ernstes, humorig zu sein. Es reicht jedoch höchstens zu einem stilisierten Humor.

Anders der Einfall auf dem SBB-Plakat mit „*munterwegs*“, geboren aus einer gescheiterten, liebenswürdigen Freundlichkeit. Doch auch hier meldet sich ein Einwand an: Die Gefahr, einen an sich so muntern und harmlosen Trick überall angeschlagen zu sehen, ist die, daß aus der Gewohnheit des Sehens nach und nach eine Gewohnheit des sprachlichen Gebrauchs wird. Damit aber kommt man der Verhunzung von Wortbegriffen sehr nahe.

Überhaupt ist das allzu freie Narrenspiel mit der Sprache gefährlich. Als ich noch jung und „bei Saft“ war, schossen mir Wort- und Silbenkombinationen zu Dutzenden durch den Kopf. Dem Komm- stellte ich den Geh- unisten entgegen. Ein Unmenschewik war für mich ein charakterloser Sozialist. Einem die Meinung per Vers (durch das Gedicht) zu sagen war für mich nicht dasselbe wie ihm sie pervers zu sagen. Undsoweiter. Allmählich empfand ich bei dieser Gauklerei ein leises Grauen. Die Sprache ist Geist, sagte ich mir, sie darf nicht dem Übermut preisgegeben werden, am allerwenigsten berufshalber.

*Hans Kurmann*